

## Kinderkatechese

Eltern können sich nicht damit zufriedengeben, daß vor allem Priester und Lehrer dazu berufen seien, das Kind religiös zu bilden. Die Aufgabe der Kinderkatechese liegt zunächst bei den Eltern. Sie legen die Fundamente, von ihnen hängt die Entwicklung oder Verschüttung der Aufnahmebereitschaft des Kindes ab, sie entfalten oder hemmen den natürlichen religiösen Aufschwung des Kindes. Sie bilden seine Widerstandsfähigkeit, seine Lebenskraft und sein Realitätsbewußtsein. Lehrer und Priester bauen in ihrer religiösen Erziehungsarbeit auf dem Wirken der Eltern auf<sup>1</sup>.

Die Kinderkatechese der Eltern ist Bestandteil des Lebens der Familie, sie vollzieht sich zunächst im Gespräch zwischen den Kindern und der Mutter. Sie gibt Antwort auf die Fragen des Kindes, die alle zur Gottesordnung führen. Altes und Neues Testament können immer Beispiele sein, sie sind willkommene Unterrichtung über die Geheimnisse des Lebens. Ein Kind kann vieles in sich aufnehmen, was es rational noch nicht verstehen kann. Es wächst in ihm weiter. In der wiederholten Erfahrung entfaltet sich die Erkenntnis. Erziehung und Religion bilden im Leben der Familie eine Einheit. Religion ist für das Kind ein Bestandteil des Lebens. Nicht nur die Eltern sprechen zu den Kindern von Gott, Gott spricht auch zu uns aus den Kindern. Sie fragen nach Gott. Eltern sollten nie müde werden, ihnen zuzuhören; nur wenn sie zu hören verstehen, können sie den Kindern das vermitteln, was sie erfahren haben. Sie sollten nie erstaut sein über das Schreckliche, über das sich kleine Kinder nüchtern äußern, sie sollten eher wissen, daß das Kind Großes als selbstverständlich hinzunehmen weiß. Die eigene religiöse Entwicklung schöpft aus der Kinderkatechese neue Erkenntnisse. Man lernt die eigenen Grenzen oder das eigene Unwissen kennen, wenn man zusammen mit seinem Kind Gott begegnen will. Kinderkatechese verlangt von den Eltern nicht nur Glaube und Kraft, sondern auch Wissen und äußerste Genauigkeit. Die Kinderkatechese in der Familie vollzieht sich den ganzen Tag an Hand der Vorkommnisse des Alltags, sie sollte ihren Höhepunkt abends beim Nachtgebet finden. Katechese ist auch Gebet. Unterweisung im Confiteor, Lobpreisung durch einen erklären oder zu lernenden Psalm ist Gebet, die Geschichte von Kain und Abel nach einem besonders streitsüchtigen Tag ist der Weg zum Confiteor. Der betrunkene Noe und die ehrfürchtigen Söhne Sem und Japhet und der Spötter Ham sind bessere Gegenstände der Katechese als alle moralischen Ermahnungen, daß man den ei-

genen Vater ehren soll, auch wenn er mißgelaunt ist. Kinderkatechese in der Familie verlangt ständige eigene Weiterbildung und Erkenntnis der Eltern, denn nur lebendiges Wissen kann vermittelt werden. Sie verlangt Einigkeit der Eltern und Austausch zwischen ihnen.

In der Schule begegnen die zu Hause katechetisch vorbereiteten Kinder den Kindern aus agnostischen Familien. Zugleich beginnt die Katechese eines Dritten, sei es des Priesters, den das Kind vielleicht schon seit Jahren von der Kirche her kennt, oder sei es des Lehrers oder des Katecheten. Wir können nicht sorgfältig genug die Wahl derjenigen treffen, die in der ersten Klasse unterweisen. Sind es Laien, muß ihre Vorbildung nicht nur ein bestandenes Examen in Kirchengeschichte, Dogmatik und Bibelauslegung sein, sondern sie müssen gute Kenntnisse in Pädagogik und Psychologie mit einer Vorstellung der Gesellschaft verbinden, in der diese Kinder leben. Es ist von unverantwortlicher Leichtfertigkeit, zu sagen: »Der Katechet (oder die Katechetin) wird schon für die ersten Klassen genügen.« Es ist nicht Zufall, wenn heute häufig Handarbeit, Zeichnen und Religion in einem Atem genannt werden.

Katechese durch eine andere Persönlichkeit als die der Eltern bedeutet zugleich Chance und Gefahr der Verfremdung. Sie sollte eine fruchtbringende Erfahrung für das Kind sein, nicht ein Ausgestoßensein aus dem Paradies und ein Absinken in tödliche Langeweile. Kinder sollten Katechese mit Ungeduld und Freude erwarten, sie als etwas gänzlich andersartiges empfinden als die Schule üblicher Prägung. Katechese kann ein Kind entspannen, es erlebt seine Fragen, über die vielleicht es selbst staunt, es muß begierig sein zu hören, noch mehr zu hören. Es kann keine schlechten Noten für Nichtgewußtes geben. Der Zensurenmechanismus unserer Schule ist ein ungeeigneter Maßstab für die lebendigen Vorgänge, um die es in der Kinderkatechese geht.

Für die Kleinen von vier bis sechs Jahren, also im vorschulischen Alter, im Kindergarten muß der Unterricht einfach sein, was nicht gleichzusetzen ist mit sentimental; kindgemäß, aber nicht kindisch. Das Kind braucht keine Verniedlichungen, um Gott besser zu verstehen. Es geht nicht um Wissen, sondern um die Entdeckung und die Bewunderung der Gottesschöpfung. Aus dieser Bewunderung entspringt die adoratio und die religio, die Rückverbindung mit Gott. Die Beispiele der Katechese der ganz Kleinen kommen aus dem Alltag des Kindes: Freude und Leiden, Spiel, Streit, Vergebung, Liebe zu den Eltern, Auskommen mit den Geschwistern; und Blumen, Steine, Bäume, Kälte, Wärme, Wasser, Feuer, Sonne, all die Dinge, die ihre Existenz Gott verdanken. Eine Blume ist schön, sie braucht Wasser zum Leben, sonst verdorrt sie; der Regen spült den Staub von den Blättern, das Wasser ist Rei-

<sup>1</sup> Vgl. A. BECKER, *Kinder fragen nach Gott*, Mainz <sup>3</sup>1966.

nigung, Erneuerung, ein notwendiger Begriff, um die Taufe zu verstehen; oder das wärmende Feuer, das erhellende Feuer, das verzehrende Feuer, eine Voraussetzung, wenn man über Moses und den brennenden Busch und das Feuer des Heiligen Geistes sprechen will<sup>2</sup>.

Gott wird in den Alltag einbezogen, ohne daß man ihn zu einer Größe des Alltags degradiert. Bei dieser Art der Katechese ist nicht die Länge, sondern die Kürze ausschlaggebend. Moralisierende Beispiele sind verfehlt, wichtig ist, daß das Kind Gottes Größe und Gottes Güte zu spüren bekommt. Wichtig ist die Bildung des absoluten Vertrauens zu Gott. Man darf bei dieser »Gottentdeckung« nicht einen Gott zeigen, der nur das verbietet, was ein Kind gern möchte.

Das Kind liebt Gottvater. Er entspricht seiner ersten Gottesvorstellung, daher sollten wir in der Frühkatechese und in der Schule gleichzeitig auch von Jesus dem Gottessohn sprechen, nicht nur vom kleinen Jesuskind. Jesus, Gottes Sohn, den wir mit dem Vater anrufen oder anstelle des Vaters. Auch das Gebet zum Heiligen Geist bereitet dem Kind weniger Mühe als uns! Die Trinität muß von vornherein als gleich wichtig angerufen werden!

Gott ist gut, er liebt uns,

Jesus ist gut, er liebt uns,

Der Heilige Geist hilft uns zu lieben.

Der Katechet hat die Aufgabe, das Kind mit den Worten Jesu vertraut zu machen, aber ihm auch den Weg zu denen zu öffnen, die Gott liebten und sein Rufen hörten: Abraham, Moses, Samuel, Elias, Daniel und David, Joseph und Maria, Johannes und Paulus.

Es gibt für diesen Unterricht drei unerläßliche Bedingungen: die richtige Atmosphäre, in der unterrichtet wird, die Haltung der Kinder und das Schweigen. Jeder Katechet kennt die Schwierigkeit, nach der Schulpause zu unterrichten.

Strenge, autoritäres Verhalten des Katecheten, Verteilung von Tadeln, Drohungen – das sind alles schlechte Vorbedingungen für den Unterricht. Jeanne-Marie Digeon (vgl. Anm. 2) beschreibt sogenannte Spiele, um Ruhe und Schweigen herzustellen. Spiele, an denen alle Kinder beteiligt sind, die aber nur gespielt werden können, wenn alle schweigen: Der Katechet flüstert den Namen eines Kindes, das dann leise aufsteht und zu ihm kommt, die anderen passen atemlos auf, daß alles lautlos vor sich geht; oder die Kinder bemühen sich, auf einem am Boden gezeichneten Kreidestrich lautlos zu gehen, oder sie sitzen schweigend, denken jeder an etwas Besonderes, wovon sie nachher erzählen dürfen. Eine solche Übung schafft augenblicklich das Klima und die Bereitschaft zum Hören. Dabei *muß* das Kind auch bequem und entspannt sitzen. Das Hören hängt auch von der Körperhaltung ab. Von der Beachtung der nur scheinbar äußeren Bedingungen hängt der Erfolg unserer katechetischen Arbeit ab. Der Katechet muß immer vorbereitet sein. Sich auf die eigene Improvisierfähigkeit zu verlassen,

ist eine Unverantwortlichkeit. Eine schlechte Stunde Katechese ist ein Vergehen an den Kindern. »Sie werden nicht daran sterben ...« Doch! Sie sterben einen ganz kleinen seelischen Tod, den wir zu verantworten haben. Dieser katechetische Unterricht legt bei Kindern gerade aus agnostischem Milieu das Fundament, auf dem ihr Glaube, ihre Einstellung zu Gott ein Leben lang stehen soll. Wir dürfen nur Dinge vermitteln, die ihre absolute Gültigkeit in der Jugend und im Erwachsenenalter behalten. Wir können, dem Alter entsprechend, mehr erklären, wir dürfen aber nie in die Lage kommen, etwas zurücknehmen zu müssen.

Von einer Stunde Katechese sollte man höchstens fünfzehn Minuten zur Vermittlung der Heiligen Schrift, zum Hören des Gotteswortes oder zu einem wirklichen Confiteor verwenden. Danach aber muß das Kind singen; Singen gemeint als Tätigkeit, als Form eines Gebetes. Auch Malen ist unerläßlich: Moses vor dem Dornbusch, Jakob am Jordan, Esau verzeiht Jakob, Jesus auf dem Meer, Jesus und seine Jünger am See. Kinder können alles darstellen. Den gehemmten Kindern helfen wir, um die Entmutigung zu vermeiden. »Die Kreuze auf den Augen des Moses zeigen, daß sie zu sind, weil der große Gott ihn blendet.« – In dieser Erklärung eines Kindes stecken unschätzbare Erlebnisse und Erkenntnisse.

Das Kind erzählt wenig zu Hause von diesem Unterricht. Es weiß noch nicht über diese Abenteuer mit Gott zu berichten. Dies mag Eltern beruhigen. Um so notwendiger ist es, daß der Katechet sich bemüht, die Eltern kennenzulernen in der Familie und in Versammlungen, die er veranstaltet. Wir müssen auch die Eltern unterrichten, auch sie brauchen die Katechese, wir müssen sie beteiligen, sie aufklären, sie auffordern. Sie sollen nicht den Eindruck bekommen, daß wir ihnen Versäumnisse vorhalten wollen. Wir wollen ihnen mitteilen, was wir mit ihrem Kostbarsten, ihrem Kind, tun. Die Beteiligung der Eltern könnte uns neue Katecheten bringen, die wir so dringend brauchen für die Schule. Eine Mutter kann manchmal noch besser als der Priester oder Klassenlehrer die Gemütskräfte eines Kindes entwickeln. Für den Priester bedeutet es eine Erleichterung in den höheren Klassen.

Eine Form der Elternkatechese kann auch die Predigt in der Kindermesse sein, der die Eltern oft beiwohnen. Viele Eltern horchen auf, wenn ihr Kind in der Kirche spricht. Vielleicht steht ihnen das Herz still, wenn sie, wie ich, einen kleinen neunjährigen Bubensagen hören: »Die Hölle? Die Hölle, das ist, wenn man nicht mehr lieben kann.« Es gehört zur Kinderkatechese, die katechetische Begabung der Eltern zu wecken.

Antoinette Becker

<sup>2</sup> Vgl. auch J.-M. DINGEON, *Méthode d'enseignement religieux* und DE LENVAL, *Die Stille im Schatten des Wortes*, Mainz 1961.